



ÖKOLOGISCHE ALTERNATIVEN

Es gibt eine Reihe bewährter, giftloser Alternativen, um Wildkrautbewuchs einzudämmen. Unerwünschte Pflanzen können

- mechanisch (zum Beispiel durch Jäten und Fugenkratzen) oder thermisch beseitigt werden (beispielsweise mit Hilfe von heißem Wasser, Dampf oder Heißluft)
- sowie durch das Abdecken mit Stroh- oder Rindenmulch oder das Anpflanzen von Mischkulturen erheblich in ihrem Wachstum reduziert werden.

Eine weitere Option wäre, die Natur einfach mal Natur sein zu lassen – weg von „perfekten“, hin zu naturbelassenen Flächen. Um nützliche Insekten wie Wildbienen und Schmetterlinge zu fördern, können Blüh- und Wildpflanzen angepflanzt werden.

Unser Appell lautet daher: Verzichten Sie auf den Einsatz von chemisch-synthetischen Pestiziden im Garten oder in Ihrer Wohnanlage. Wenden Sie die Spritzmittel keinesfalls auf Nicht-Kulturflächen wie Wegen, Hof- und Toreinfahrten an. Denn die Gifte schädigen Ihre Gesundheit und die Umwelt!

Mehr Informationen zu Pestiziden finden Sie auf www.umweltinstitut.org

DAS UMWELTINSTITUT FORDERT:

- Verkaufsstopp glyphosathaltiger Pflanzengifte an Privatpersonen
- Verbot des Pestizideinsatzes auf öffentlichen Flächen
- Generelles Verbot von Pestiziden

Auf www.umweltinstitut.org können Sie unseren kostenlosen Newsletter bestellen.

Das Umweltinstitut München ist ein unabhängiger Verein, der sich gegen Atomkraft, für gentechnik-freies Essen, für eine nachhaltige Energiewende und für den ökologischen Landbau einsetzt. Spenden und Förderer garantieren unsere unabhängige Arbeit.

Spendenkonto:
Umweltinstitut München e.V.
Konto-Nr: 883 11 03
BLZ: 700 205 00
IBAN: DE16700205000008831103
BIC: BFSWDE33MUE
Bank für Sozialwirtschaft



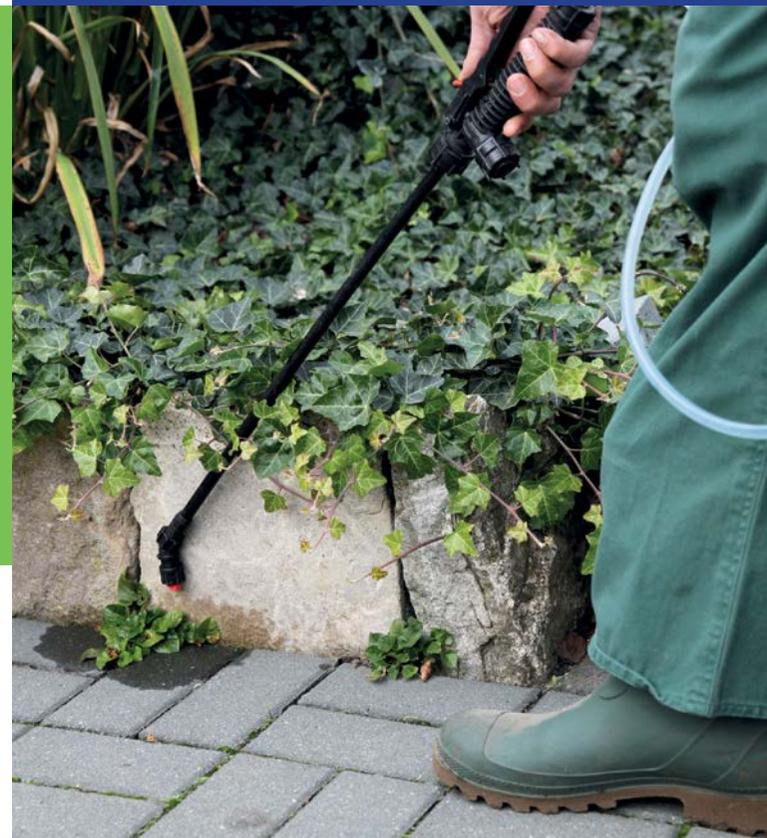
Umweltinstitut
München e.V.

Herausgeber:
Umweltinstitut München e.V.
Landwehrstr. 64a
80336 München
(089) 30 77 49 - 0
info@umweltinstitut.org
www.umweltinstitut.org

Fotos: Fotolia (1), iStockphoto (2,4), Hans-Peter Reichartz/pixelio (3), Ruth Rudolph/pixelio (5), angieconscious/pixelio (6)
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier. Stand: Juli 2015

Gift im Garten

Glyphosat & Co. – Gefahren und Alternativen





VERKAUFSSCHLAGER PFLANZENGIFF

In Deutschland existieren etwa 17 Millionen Haus- und Kleingärten, die zusammen rund 930.000 Hektar Fläche umfassen. Darauf werden Jahr für Jahr mehr als 5000 Tonnen Pestizide ausgebracht – eine unglaubliche Menge an Gift, die sich leicht vermeiden ließe.

Der Einsatz von Pestiziden ist sicherlich die „bequemste“, aber gleichzeitig auch gesundheitlich und ökologisch bedenklichste Art, um unliebsame Kräuter, Pilze und Insekten loszuwerden. Der Einsatz solcher Mittel hat gravierende negative Folgen, denn die Rückstände reichern sich im Boden, in der Luft, in Lebensmitteln und in Gewässern an. Die Gifte gelangen so auch in den Organismus von Menschen und Haustieren. Zahlreiche wissenschaftliche Studien zeugen von gefährlichen Auswirkungen diverser Pestizide auf die Gesundheit von Mensch, Tier und Umwelt.

Zum Einsatz kommen unterschiedliche Wirkstoffe und Mischungen wie zum Beispiel das Gift 2,4-D, das im Entlaubungsmittel „Agent Orange“ während des Vietnamkrieges eingesetzt wurde. Seine katastrophalen gesundheitlichen Folgen halten bis heute an. Ein weiteres Beispiel sind Insektengifte mit dem Wirkstoff Thiacloprid. Sie schädigen nicht nur unerwünschte Insekten sondern auch wichtige Nützlinge wie Honig- und Wildbienen.

GLYPHOSAT: VERHEERENDE WIRKUNG

Das bekannteste und meistverbreitete Pestizid ist der Unkrautvernichter Glyphosat. Jedes Jahr landen mehr als 40 Tonnen davon in deutschen Gärten. Unter Handelsnamen wie „Roundup“ von Monsanto ist es in Garten- und Baumärkten sowie über das Internet erhältlich. Erfreulicherweise haben einige Baumärkte glyphosathaltige Mittel inzwischen aus dem Sortiment genommen.

Andere Anbieter vertreiben diese Produkte jedoch weiterhin, obwohl die Internationale Agentur für Krebsforschung (IARC) der Weltgesundheitsorganisation (WHO) Glyphosat im März 2015 als „wahrscheinlich krebserzeugend für den Menschen“ eingestuft hat. Glyphosat steht außerdem im Verdacht, das Hormonsystem zu stören sowie Fruchtbarkeitsstörungen, Schädigungen des Erbguts, der Embryonalentwicklung und der Leber zu verursachen. Im Juni 2015 konnte das Gift in einer stichprobenartigen Studie in Deutschland sogar in der Muttermilch nachgewiesen werden.

Glyphosathaltige Mittel haben sich zudem als giftig für Amphibien, Fische und andere Wasserorganismen erwiesen. Außerdem schädigen sie das Bodenleben, fördern krankheitserregende Pilze, beeinträchtigen die Aufnahme von Mikronährstoffen sowie die Krankheitsabwehr der Pflanzen und reduzieren die Artenvielfalt.

EINSATZGEBIETE

Laut Pflanzenschutzgesetz ist die Anwendung von Pestiziden auf versiegelten Flächen wie gepflasterten, geteerten oder mit Kies und Schotter ausgelegten Wegen, Einfahrten und Terrassen verboten.

Die Praxis sieht häufig leider anders aus: Obwohl Baumärkte Pestizide nur nach Beratung abgeben dürfen, konnte Glyphosat auch dann problemlos erworben werden, wenn es explizit für die illegale Anwendung auf versiegelten Flächen nachgefragt wurde. Dies ergaben Testkäufe des Umweltinstituts im Jahr 2014.

Das Pflanzenschutzgesetz regelt zudem die Anwendung auf öffentlich genutzten Flächen wie Friedhöfen, Parks, Sportanlagen, oder Schul- und Kindergartengeländen: Dort dürfen Pestizide nur nach Genehmigung durch die zuständige Behörde, dem Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL), eingesetzt werden.

Dennoch setzen auch Städte und Gemeinden auf große Mengen an Gift gegen Unkräuter und Insekten. Erfreulicherweise verzichten jedoch immer mehr Kommunen darauf. Fragen auch Sie in Ihrem Rathaus nach, welche Pestizide auf den kommunalen Flächen benutzt werden und fordern Sie bei Handlungsbedarf ein Umdenken!